



Andrej Walden

## Scheißkerle

Aus dem Schwedischen von Justus Carl

Luchterhand 2025 · 630-87815-7 S. · 25.00 € · 978-3-630-87815-7 ★★

„Scheißkerle“ ist der Bestseller 2025 aus Schweden und feiert nun sein Debüt in Deutschland. Als Skandinavist kann ich den Erfolg in Schweden nachempfinden – die Handlung ist einfach durch und durch schwedisch. Doch ob der Erfolg auch in Deutschland anhalten kann, bleibt abzuwarten. Ich bin da zwiegespalten.

Der Leser begleitet den jungen Andrej auf seinem Lebensweg – beginnend im zarten Alter von sieben Jahren kurz vor Weihnachten des Jahres 1983. An diesem Tag erfährt der junge Andrej durch Zufall – und definitiv nicht beabsichtigt von seiner Mutter –, dass sein Vater nicht sein biologischer Vater ist. Auf die Frage, wer denn nun sein Papa sei, bekommt er die Antwort „ein Indianer“. Diese Vorstellung soll Andrej nun eine ganze Zeit lang begleiten und uns als Leser auch. Die Auflösung findet sich erst ganz am Ende der Handlung, wenn die Identität des Vaters aufgedeckt wird.

In sieben Kapiteln erzählt Andrej sein alltägliches Leben mit den Männern seiner Mutter. Diese ist in Andrejs Augen nicht gerade wählerisch mit ihren Partnern, und so lernt Andrej eine ganze Reihe von Aushilfs-Vätern kennen. Sieben Kapitel bedeuten zumindest sechs verschiedene Kerle – allesamt Scheißkerle! Ein jeder ist schräger als der andere; so erzählt es Andrej zumindest, und uns als Lesern bleibt nur die Möglichkeit, ihm zu glauben, denn die Handlung wird durchweg aus der personalen Sicht von Andrej erzählt. Das einzig Positive an der Gesamtsituation ist, diese Scheißkerle bleiben nicht für lange, denn dann hat auch Andrejs Mutter sie satt.

Das Leben von Andrej, seiner Schwester und der Mutter ist geprägt von der Zeit, in der die Drei ihr Leben beschreiten. Die Mutter erzieht eher alternativ und überlässt viele Entscheidungen auch ihren Aushilfs-Männern. Dabei bleibt Andrej stark geprägt von seinem „ursprünglich ersten“ Vater: dem Pflanzenmagier. Dass dieser auch mal seine Hand hebt, ist selbstredend. So bleibt Andrej nichts anderes übrig, als von seinem richtigen Vater zu träumen.

Es ist eine kurzweilige Lektüre, bleibt auf Dauer aber etwas langatmig, da sich die einzelnen Kapitel in Aufbau und Erzähldramaturgie sehr stark ähneln. Es mag in den ersten drei Kapiteln noch interessant sein, ermüdet aber zum Ende hin massiv. Hinzu kommt die pauschal sehr einfache Sprache des Erzählers Andrej, derer man irgendwann überdrüssig ist. Gleichwohl ist es eine literarische Leistung, in welcher Konsequenz der Autor die Handlung und seine Figuren erzählerisch entfaltet. Gesellschaftskritik findet man hier allemal – aber das gehört zu einem schwedischen Roman einfach dazu. Ob er aber eins zu eins auf Deutschland übertragbar ist ... diese Entscheidung muss jeder selbst treffen. Lesen Sie einfach mal rein.